

Herrn Alfred Schönenberger, Bronschhoferstr. 54
Geb. 24. Juli 1910 Gest. 22. Mai 1969

In den Vorbereitungstagen auf Pfingsten erging der Ruf des höchsten Meisters an den schon seit einigen Wochen auf den Tod wartenden Alfred Schönenberger, heimzukommen an jene Stätte, die ihm nach den Verheissungen Christi bereitet war. Ihm war der heilige Geist jener Trost vom Himmel der ermutigend in die kranken Tage wirkte und die Gewissheit gab, wie wir Menschen in dem Versagen körperlicher Kräfte durch die geistigen Werte wachsen können zur ergebenden Bereitschaft, in allem den Willen des ewigen Vaters zu erkennen. Wir haben uns heute zusammengefunden, um Abdankung über einen lieben von Idealen erfüllten Mitmenschen zu halten, um zu danken für alles, was er in Kreise seiner Geschwister, in seiner Umgebung und der Pfarrei ausgestrahlt hat. Wir sind zwar etwas in Verlegenheit, weil er noch vor wenig Tagen inständig um einen bescheidenen Nachruf gebeten hat, der nach seinem Wunsch am besten ganz zu unterlassen wäre. Doch auf den Hinweis, dass ein paar Worte auch wieder Gutes stiften könnten oder zur Besinnung anregen, gab er mit verlegenem Lächeln die Zustimmung, aber nur zu ein paar Worten.

Andächtige Trauergemeinde. Es sind fast zwei Jahre her, als Herr Schönenberger mir mit klarer Prognose eröffnete, er spüre wie seine Kräfte gelähmt seien und er über sein Leben ein Fragezeichen mache. Es schien mir wie eine momentane Resignation zu sein, die ich wieder überwunden glaubte, als er in seiner Klausur in Bronschhofen für sich arbeitete und sein Herzensanliegen, den Ignatianischen Männerbund weiterhin betreute, insbesondere in der Werbung für die Männerexerzitien und in der Durchführung der Hauptversammlung, an welcher er als Präsident die Idee des Apostolates und die Stellung zum Konzil in sichtlicher Begeisterung vor seinen Männern darlegte. Für diese Gemeinschaft fühlte Herr Schönenberger eine innere Verpflichtung und scheute weder Stunden noch Tage, um für die Besinnungstage zu werben und dann selbst inmitten seiner gesammelten Männern die Exerzitien ernsthaft zu erleben. Jeden Monatssonntag rief der initiative Ignatianer zur erneuten Besinnung auf, wissend, dass der Mann in der heutigen Zeit aus der Kraft der Eucharistie seine nicht leichten Aufgaben erfüllen kann. Aus diesem Grunde liebte er seine Erfahrung der gesamten Schweizerischen Bewegung.

Alfred Schönenberger war gewachsen und betreut in der währschaften Familie des Carl Schönenberger, Prokurist und der Paulina geb. Freuler.

Am 24. Juli 1910 wurde er geboren und durfte mit 3 Brüdern und 3 Schwestern eine geborgene Jugendzeit verbringen. Die Eltern waren weitsichtig genug, dem vitalen Sohn nach den Schuljahren in Wil das Weiterstudium zu gestatten, welches in Appenzell begann und ihn über Stans in das romantisch gelegene Kloster Engelberg brachte, wo ihm das Maturitätszeugnis übergeben werden konnte.

Durch alle Jahre verband ihn echte Kameradschaft mit den damaligen Studenten und auch den Professoren. Die Verbundenheit mit den Kapuzinern bewies er durch die Besuche unseres Klosters, durch die bereitwillige Mithilfe im Gesang, durch spontane Dienstleistungen und die Zugehörigkeit zum 3. Orden. In Engelberg hatte wohl jene Liebe zur Natur begonnen und zu den imposanten Hochalpen, welche ihm in späteren Jahren frohe und erfrischende Stunden und viel tiefe Erlebnisse brachte. Mit Energie und Wagemut und oft in Begleitung von Priestern wagte sich der zähe

Sportler an die Viertausender im Wallis oder im Bündnerland. Er tat es nicht aus Renommiersucht, sondern wegen dem Auffangen der Schönheiten und der Wunderwelt, die sich dem betrachtenden Bergsteiger in unvergesslichen Eindrücken offenbart. Davon hat uns der Bergsteiger einige Erlebnisse in seinen Schriften überlassen.

Nach der Maturität machte ihm wohl der Entscheid über seinen künftigen Beruf Sorgen und er rang lange um den Entschluss, da er die Verantwortung erkannte, seine Talente bestmöglichst einzusetzen. Schon in der Gymnasialzeit zeigten sich vortreffliche Anlagen für musische Begabung, für Zeichnen, Deklamieren, Gesang und Theater, so dass er oft im Studententheater mit Hauptrollen bedacht wurde. Damit waren für ihn doch die Weichen für die spätere freie Tätigkeit gestellt, für welche sich der Maturand im Kunstgewerbe in St.Gallen, München und Paris ausbildete, um dann als Graphiker und Maler sein Brot zu verdienen. Auf kunstgewerblichem Gebiet erarbeitete Herr Schönenberger besonders Gebrauchsgraphik, Ideen für Firmenzeichen, er wagte sich an Kreuzwege und an Entwürfe für Glasfenster und als Maler fanden sich stille Ecken und seltene Objekte in seiner Stadt, mit der er lebte und an allem Geschehen regstes Interesse bekundete. Die meiste Zeit verbrachte er später in seiner Klausur, vergass Welt und Zeit und vertiefte sich in seine gestellte Aufgabe in stiller Einsamkeit und Betrachtung. Schon in aller Frühe war er im Heiligtum zu Maria Dreibrunnen beim Gebet oder auf Waldwegen in der Besinnung vertieft. Mochte es scheinen, dass Herr Schönenberger fast ein monchisches Leben in der Welt führte in franziskanischer Einfachheit und Selbstlosigkeit und als Idealist und eigengeprägte Persönlichkeit seine Wege ging, war er doch wieder Realist genug, um die Zeichen der Zeit zu deuten.

Es war ihm auch ein inneres Bedürfnis im Cäcilienchor bei den Gottesdiensten die musikalischen Talente zur Ehrung des Herrn zu entfalten und ebenso seine Zeit beinahe in jedem Requiem zu opfern für liebe verstorbene Mitmenschen. Mögen diese vielen den Liebesdienst mit der Fürbitte verdanken. Der Cäcilienchor wird dem lieben toten Sängerkameraden die Ehre durch den Gesang erweisen und ihm, der bei geselligen Anlässen eine echte Fröhlichkeit zu schätzen wusste die zahllosen Dienste im Chor verdanken.

Als vor zwei Jahren eine gründliche Untersuchung nötig geworden und eine Operation die Sorge um seine Gesundheit zu beheben schien, glaubte man das Schlimmste sei abgewendet. Trotz ständiger ärztlicher Betreuung musste anfangs März eine intensive Behandlung im Kantonsspital einsetzen. Die Spuren der innern Krankheit zeigten sich immer mehr. Es war die Zeit der völligen innern Reifung und die letzte Hingabe an die göttliche Vorsehung, die dem Kranken nach dem menschlichen Ringen um die schwindenden Kräfte eine tiefe Ruhe und ein unbeschreibbares Glück brachten, weil er sich hineingeschrieben wusste in Gottes Liebe. Die sorgfältige Betreuung durch die Schwestern wusste der Leidende dankend zu beantworten und freute sich über jeden Besuch seiner Angehörigen und Freunde. Aufgebraucht und äusserlich müde erlosch das wertvolle Leben in der Vigilzeit vor Pfingsten. Aber es war ein Hineinwachsen in das grosse heilige Wirken Gottes nach dem Wort : Er muss wachsen, ich jedoch abnehmen. Wir haben dem lieben Toten zu danken für seinen Eifer im Dienste der Pfarrei, für sein friedfertiges versöhnliches Wesen und für sein Ringen, den Auftrag Gottes ernst zu nehmen. Er freue sich jetzt,

im Chore der reinen Geister mitfeiern zu dürfen und jene Herrlichkeit des ewigen Vaters zu schauen, nach dessen Bild der tiefreligiöse Mann stets gerungen hat. Er ruhe im Frieden.

(Grabrede für A. Schönenberger, 1969)